

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

5.8.1873 (No. 180)

Badischer Beobachter.

Verleger: Adolphstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 180

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 5. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Friedrich, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Nach Ansicht des Gesetzes vom 16. April 1870, die Abänderung einiger Bestimmungen der Verfassungsurkunde betreffend — Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. XXV. — in Betracht, daß in der 45. öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer der Ständeversammlung vom 20. März 1872 die in der Anlage genannten Abgeordneten der dort bezeichneten Wahlbezirke durch das Loos zum Austritte auf 1. Juli des laufenden Jahres bestimmt worden und außerdem die Abgeordneten:

des 31. Wahlbezirks (Stadt Baden) Privatmann Karl Busch in Karlsruhe, des 41. Wahlbezirks (Stadt Bruchsal) Bankdirector Weber daselbst, und des 53. Wahlbezirks (Mosbach) Oberhofgerichtskanzler Serger in Mannheim, freiwillig ausgetreten, oder als ausgetreten gesetzlich zu betrachten, die Abgeordneten: des 28. Wahlbezirks (Oberkirch) Privatmann Kimmig in Karlsruhe und des 45. Wahlbezirks (Stadt Mannheim) Rechtsanwalt Eller in Mannheim aber gestorben sind;

in Betracht erkläre, daß die Abgeordneten der beiden Universitäten Heidelberg und Freiburg zur ersten Kammer der Ständeversammlung, geh. Hofrath Dr. Zeller und Prof. Dr. Degentob, mit ihrem Bezüge aus dem Großherzogthume das Mandat als solche niedergelegt haben — haben Wir beschließen und verordnen, was folgt:

1. In den in der Anlage unter Ziffer I. bezeichneten Wahlbezirken für die Wahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung haben Erneuerungswahlen und in den ebendasselbst unter Ziffer II. genannten Wahlbezirken Ersatzwahlen stattzufinden.

2. Mit den Vorbereitungsarbeiten zu diesen Erneuerungswahlen und Ersatzwahlen ist unverweilt zu beginnen; nach ihrer Beendigung sollen die Wahlen der Abgeordneten durch die von Uns ernannten Wahlcommissäre vorgenommen werden.

3. Wegen Vornahme der Ersatzwahlen zur ersten Kammer an Stelle der ausgesetretenen Abgeordneten der beiden Landesuniversitäten hat Unser Ministerium des Innern das Erforderliche anzuordnen. — Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 31. Juli 1873.

Friedrich.

Sollh.

x Deconomische Betrachtungen.

Unverkennbar bereitet sich seit Jahrzehnten eine totale Veränderung in der Stellung der verschiedenen Bevölkerungsklassen vor. Wie in Baden gehören in dieser Beziehung schon zu den am weitest vorgeschrittenen in Süddeutschland. Baden — Deutschland überhaupt — war noch im Beginne unseres Jahrhunderts Agriculturstaat. Handel und Industrie mochten damals kaum 25 Procent der Bevölkerung in Anspruch nehmen. Zur Zeit aber beträgt die Bevölkerung, welche sich bei uns mit Landwirtschaft ausschließlich beschäftigt, kaum 50 Procent. Es ist deßhalb die Nachfrage nach Nahrungsmitteln, nach dem Ueberschuß der bäuerlichen Production eine stärkere geworden; der Preis steigt zusehends, da die landwirthschaftliche Production bezüglich der Intensität ihre natürliche Gränze hat und das kleine Bauernwesen mit der dichten Bevölkerung über weit geringere Ueberschüsse verfügt, als der rationelle Großbetrieb.

Es ist nun durch die Statistik festgestellt, daß je mehr ein Gut sog. Naturproduct oder Rohproduct ist, dasselbe um so mehr die Tendenz hat, im Preise zu steigen, und je mehr es aber Kunst- und Maschinenproduct ist, destoweniger die Tendenz zeigt, im Preise hinaufzugehen, weil die Maschinenarbeit stets die Produktionskosten herunterdrückt.

Dieses wirtschaftliche Gesetz hat den Beamten zur Zeit in eine vollständig anormale Lage bezüglich seines Einkommens gesetzt. Der Beamte war noch im Beginne unseres Jahrhunderts (beim Uebergange der Naturalwirtschaft in die Geldwirtschaft) theils in Naturalien, theils in Geld bezahlt. Dies bewirkte, daß die Beamten, welche auf solche feste Bezüge angewiesen waren, in dieser Art der Bezahlung eine wenigstens annähernd richtige Ausgleichung hatten. Zudem waren sie ziemlich hoch gegriffen; denn vergleicht man diese Bezüge der damaligen Beamten mit denen der heutigen, d. h. setzt man die Naturalbezüge in Geld nach den heutigen Preisen der Lebensmittel um, und berechnet man, was der Beamte in jener Zeit mit dem Gelde, welches er erhielt, nach den damaligen Preisen der Verbrauchs- und Verbrauchsgegenstände (z. B. Stiefel, Schuhe etc.) kaufen konnte, so wird sich herausstellen, daß der niedere Beamte sowohl wie der höhere, sich vor 60 — 120 Jahren zwei bis dreimal besser befunden haben, als heutzutage.

Ebenso verhielt es sich mit den Bezügen der Kirchendiener, mitunter auch der Schuldiener.

Da trat während der 30er Jahre unseres Jahrhunderts die reine Geldwirtschaft ein. Im damals constitutionell gewordenen Staate Baden hatte man, wie es scheint, sich zunächst zur Aufgabe gesetzt, sparsam zu sein, und nach den Kriegen gemäß den ohnehin niederen Preisen der landwirthschaftlichen Producte auch bescheidene Bezüge ausgeworfen. Es ging indessen leidlich bis in die fünfziger Jahre.

Nach dem Krimkriege (1856) aber begannen die Preise zu steigen. Viele Unternehmungen wurden begonnen; manche mit eminentem Erfolg. Mit großer Thätigkeit wurden die Eisenstraßen gebaut; die Banken begannen ihre Arbeit und eine große Masse von Tauschwerkzeugen, als Gold (aus Californien, dem Ural, Neuholland u. s. w.), Papiergeld, Coupons von Staatsschuldschreibungen u. s. w. kamen auf den europäischen Markt. Das Angebot von so vielen Tauschwerkzeugen und die raschere Circulation von Geld und Waaren machte das Geld wohlfeil. Die Lebensmittelpreise, sowie die meisten Verbrauchsgegenstände (wie Schirting, Wolle, Leder etc.), stiegen um 40, 60, 100, ja 150 bis 200 Procent.

Die Bevölkerungszunahme verlangte aber nach mehr Brod, der größere Geldverdienst nach mehr Fleisch, nach Spirituosen, bei den Gebildeteren und Reicherer nach mehr Luxusgenüssen. Die wohlberechnete Mode, von Frankreich ausgehend, suchte dem französischen Geschmack und der Thätigkeit seiner Arbeiter gerecht zu werden. Also auf einer Seite erhöhte Anstrengungen aller nach oben, nach der Spitze der socialen Pyramide, durch Verbreiterung der Basis und Verkürzung der Höhe derselben.

In derselben Zeit (seit dem Staatsstreich Napoleons) bis auf unsere Tage haben sich die Staatsschulden Europas verdreifacht; sie sind seit damals um 15 Milliarden (15,000,000,000) Thaler, wie berechnet wird, gewachsen. Ein schönes Angebinde, welches die politischen Väter der letzten Jahrzehnte ihren Enkeln hinterlassen! Diese kolossale Summe will verzinst sein. Ein namhafter Theil der ganzen Staatseinnahmen Europas muß zur Deckung der Zinsen verwendet werden; das Capital aber wurde in Folge von Kriegen u. s. w. aufgenommen, hat also eine (volkswirtschaftlich gesprochen) productive Veranlagung nicht gefunden.

Alle diese Veränderungen, welche auch Veränderungen in den Werthrelationen zur Folge hatten, sind am Beamten vorüber gegangen und

Berschiedenes.

Ueber die große Feuersbrunst in Cham wird dem „Regenb. Morgenbl.“ von dort unterm 29. Juli geschrieben: „Am 23. Juli gegen 8 1/2 Uhr früh schlug die Feuerkugel an und ertönten die Signale der Feuerwehr — und in demselben Augenblicke schon wälzte sich eine gewaltige schwarze Rauchsäule über den Marktplatz der Pfarrkirche zu. Nach wenigen Augenblicken hatten die Flammen die benachbarten Häuser nach links und rechts, — aufwärts und abwärts — nach vier Richtungen ergriffen und flogen in furchtbarer Schnelligkeit von Gipfel zu Gipfel. Dem Feuer Einhalt zu thun, — daran war jetzt gar nicht zu denken; die hölzernen Dächer brannten bei der großen Hitze wie Stroh. Bis ein Uhr stand der ganze Stadtheil, der sich von der Kirche, dem Rathhause, dem Pfarrhof hinab bis an den Regen, das ganze Ufer entlang — bis hinaus nach Brunnendorf, dem Spital, der sogenannten Wöy und der Rahm erstreckt, in vollen Flammen und war unrettbar verloren. Alle Häuser am Regenufer sind abgebrannt — ungeachtet der Nähe des Wassers; man konnte vom Wasser keinen Gebrauch machen, und weil die Häuser in dieser ganzen Ausdehnung vom Feuer ergriffen waren, konnte man auch die Saugschläuche nicht anlegen. Erst mit Hilfe der fremden Feuerwehren und der herbeigeeilten Landleute gelang es, das Feuer an den gefährlichsten Punkten zu löschen. Ohne ihre Hilfe hätten wir Alles niederbrennen lassen müssen. 138 Wohnhäuser, im Ganzen 220 Gebäude, wurden ein Raub der Flammen, sechs Menschenleben ein Opfer des Brandes, darunter zwei alte Eheleute, die

in einem Gewölbe erstickten, ein junger Mann, der theils aus Schreck, theils durch Anstrengung am Herzschlag starb, ein Familienvater, den herabfallende Trümmer begruben. Wie sind jetzt recht arm; gar so viele Familien haben Alles verloren; wir helfen uns einander, so viel wir können; allein es reicht nicht. Es schlagen aber überall gute Herzen, die werden uns zu Hülfe kommen.“

Ein Mitarbeiter der „Allg. Ztg.“, der Rückblicke auf die verfloffene Session des Reichstags wirft, theils unter Anderem folgende humoristische Kleinigkeiten mit: Ein Abgeordneter aus der Fortschrittspartei bemerkte, falls er wieder gewählt und die Frage des Parlamentsgebäudes abermals verhandelt würde, werde er das Amendement stellen, zugleich neben dem neuen Reichstagsgebäude große Internate für sämtliche Abgeordnete zu errichten, die — um den Ideen des Dr. Reichensperger über den Baustil gerecht zu werden — für die verschiedenen Fractionen in verschiedenem Stil gebaut werden müßten. Er empfahl für die Altconservativen den mittelalterlichen Baustil, für die Freiconservativen den modernen Gründerstil, für die „liberale“ Reichspartei den Renaissancestil, für das Centrum gothischen Klosterstil, für die Nationalliberalen modernen Casernenstil, und für seine eigene die Fortschrittspartei, Zuchthausstil nach pennsylvanischem System! — Die Debatte über die Reform des Zolltarifs war so langweilig und ermüdend, daß selbst Graf Molke, der fast nie seinen Platz verließ, in das Foyer eilte, als der Präsident ankündigte, daß noch sieben Antragsteller ihre Vorschläge zu motiviren hätten und zunächst zu hören seien. Man erzählt, daß der sonst so schweigsame Graf dort den

Fürsten Lichnowsky scherzweise aufgefordert habe, den Antrag zu stellen: man möge alle sieben Amendementssteller zu gleicher Zeit reden lassen.

Der „Sprecher am Niederrhein“ berichtet aus Boisheim 9. Juli: „Heute starb dahier Herr Jakob Buscher an Blutvergiftung. Der Verstorbene erfreute sich bisher einer blühenden Gesundheit, bis dieser Tage ein Stich am Arme, von einer Fliege herrührend, seinen raschen Tod herbeiführte. Derselbe verspürte einen leichten Schmerz und entdeckte an der schmerzenden Stelle eine kleine, brandige Beule, welche er anfangs wenig beachtete. Als der Schmerz immer heftiger wurde und der Arm immer stärker anschwellte, bemerkte er einem Freunde, er wisse nicht, was er am Arme habe, worauf dieser ihm rieth, zu einem Arzte zu gehen. B. glaubte jedoch, es werde schon wieder vergehen; ein Arzt wurde erst gerufen, als B. sich ernstlich unwohl fühlte und sich ins Bett legen mußte. Der herbeigerufene Arzt erkannte sofort den Grund des Uebels, doch kam menschliche Hilfe zu spät, und der Unglückliche starb noch am Nachmittag desselben Tages.“

* Das Geschäft eines Todtengräbers ist doch nicht so übel, wie es gewöhnlich gehalten wird. So schreibt man aus Wien: Vor wenigen Tagen ist der Todtengräber auf dem Schmelzer Friedhof gestorben, er hinterläßt ein Vermögen, welches auf 5—700,000 fl. angeschlagen wird, darunter 5 sehr schöne werthvolle Häuser.

haben den Tauschwerth seines Einkommens heruntergedrückt.

Eine weitere Gruppe von Angehörigen, welche die neue Zeit gebracht hat, finden wir in der Vermehrung des Präsenzstandes der Heere. Der Aufwand hierfür hat sich verdoppelt, verdreifacht. Auch das Material zur Ausrüstung ist enorm durch die vielen Ansprüche im Preise gestiegen. Ein hoher Präsenzstand vermindert aber wieder das Angebot der Arbeit in der Landwirtschaft. Er nöthigt den Landmann, mit seinem Preise in die Höhe zu gehen, da er in Folge dessen hohen Arbeitslohn bezahlen mußte. Die Gemeinde-Umlagen, die Steuern u. s. w. sind gestiegen. Der Landmann wird suchen, sich im Preise seiner Producte schadlos zu halten.

So treibt wechselseitig der steigende Militäraufwand Alles in die Höhe, indem Jeder die Steuern auf einen Andern abzuladen sucht, und naturgemäß bleibt nur derjenige bei dieser Concurrenz zurück, dessen bestimmte Arbeitsleistung in einem in Geld fixirten Betrage bezahlt wird — der Beamte, der Kirchen- und Schuldiener; denn das Geld ist hier nur Tauschmittel, dessen Werth (Kaufkraft) variiert und vermittelt welches wir in einem bestimmten kleinen Zeitraum nur messen, was ein Gut: es ein anderes werth sei.

Aber auch der Landmann, der wenig über seinen Bedarf producirt, der nicht verkaufen kann, ist übel daran; er hat keinen Ausgleich gegenüber den hohen Preisen, welche er für seinen Bedarf (z. B. an Kleidern, Leder etc.) zahlen muß. Wenn die Eisenbahnen und Dampfschiffverbindungen ausgleichend auf die allgemeinen Preise der Nahrungsmittel (namentlich Brodschäfte) wirken, so kann naturgemäß der kleine Bauer nicht mehr höher besteuert werden, weil er sonst kaum mehr als Tagelöhner auf eigene Rechnung bleibt. Der gestiegene Consum an Bier, Wein, Branntwein, Tabak u. s. w. weist darauf hin, wo dem Finanzmanne etwas erhältlich sein wird.

Bei uns in Baden ist der mittlere und kleinere Bauernstand, allerdings in der Ebene mit intensiver Wirtschaft, vorwiegend. Vielfach entzündigte der Anbau von Handelspflanzen, deren Preis indessen schwankend ist. Doch hat sich, namentlich in Gegenden, wo die Felder in Parzellen gepachtet werden, bereits ein zahlreiches ländliches Proletariat entwickelt.

Im Allgemeinen sehen wir eine große sociale Umwälzung — den Gang zum Industrieestaate, sich vollziehen, und in hundert Jahren vielleicht werden bei noch größerer Dichtigkeit der Bevölkerung — die ländlichen Bewohnerchaften (d. h. die, welche lediglich Ackerbau treiben), wie in Belgien nach England, etwa 20 Procent betragen. Damit vollzieht sich die Scheidung in Arm und Reich; der eigentliche Mittelstand wird sehr in Abnahme gelangen.

Auf der einen Seite zeigen sich der kleine ländliche Grundbesitzer, der Tagelöhner auf eigene Rechnung, das Pachtbäuerlein, der Tagelöhner, der Fabrikarbeiter, der niedere Bedienstete u. s. w. Die Zahl der kleinen Existenzen wird also zunehmen, denn diese Klasse der Bevölkerung, welche sehr rasch verbraucht wird, vermehrt sich auch eben so rasch. Die Eingehung der Ehe geschieht mit weniger Vorsicht, als bei dem einsichtigeren und deshalb egoistischeren Reichen. Mancher verbessert seine Lage, da die Frau auch arbeitet. Die Eheschließung ist erleichtert und bezüglich der Kindererziehung kann nur das Bestreben vorhanden sein, sie für den Stand zu erziehen, in welchem sie geboren, weil dies im nahe liegenden Interesse der Eltern selbst ist.

Mit diesem Streben steht auch in Wirklichkeit der Zweck der Eheerleichterung im Einklang; er beabsichtigt, die Vermehrung des nöthigen Menschenmaterials zur nöthigen Arbeit zu reguliren und es läßt sich der Idee des Unterstützungs-Wohnsitzes ein Billigkeitsgefühl vindiciren, das da sagt, daß der Arbeiter, welcher der Gesellschaft längere Zeit gedient, auch deren Hilfe im Nothfalle beanspruchen darf; man soll ihn nicht wegwerfen, wie eine ausgepreßte Citrone.

Es steht hinter dieser Idee der Gedanke, daß zwar der Arbeiter nicht ein Recht hat auf Arbeit, die er ja immer finden wird, sondern nur, daß die Unterstützung in gewissen Fällen eintreten muß, auch von denen, welche zur Gemeinde von jeher in keiner näheren Beziehung gestanden.

Aber wie? Wenn die Massenarmuth eintritt, wenn Produktions-Krisen entstehen, wird der Besitzer nicht wünschen, den Armen des eigenen Landes entstehen zu können? Wird hieraus beim Bestehen nicht der Entschluß auszuwandern entstehen? Wird der kleine Rentner nicht vorziehen,

sich in den Dörfern und Städtchen niederzulassen, aus welchen früher Arbeits halber viele Bewohner ausgezogen?

Eine andere Stellung haben der reiche Bauer, der Waldbauer, der Gewerksmann, die so schnell reich gewordenen Industriellen und Viele, welche durch Börsen- und andere Speculationen sich bereichert haben, die nur Coupons abschneiden, die grand monde nachhassen und der demi-monde hulldigen.

Man hält diese Letzteren für conservativ; aber sie sind es nicht in dem Sinne, wie der Adel. Sie sind liberal, d. h. sie lassen sich durch jede Gewalt in ihrem Besitze schützen, wenn ihnen nur gestattet ist, die Ausbeutung ihrer Capitalkräfte unter dem Schutze der Bayonnette fortzusetzen.

Zwischen dieser Klust steht der Militärstand, der höhere und niedere Beamtenstand, — Beide mit den kleinen Existenzen, deren Nachkommen wieder auf die breite Basis des Proletariats herabsinken, wie die abgeblühten Fucusbänke zum Boden des Oceans.

In der großen Macht, welche die wirtschaftlichen Gesetze auszuüben beginnen werden, nachdem die einfacheren socialen Verhältnisse überschritten sind, liegt in der That etwas Beunruhigendes, Dämonisches. Man ist seiner Zukunft nicht mehr so sicher; errungene Werthe zerfließen in den Händen. Was hat der Rentier für eine Beruhigung, wenn die Entwerthung der Tauschmittel stets nach einem Gesetze zunimmt? Sollte es die sociale Gerechtigkeit verlangen, daß sich auf ein einst errungenes Vermögen nicht eine Rentneri für Generationen fortsetzen läßt? Sollte es eine Macht geben, welche es nicht duldet, daß der Zufall das Wort: Du sollst arbeiten, für eine Familie aus der Welt schafft? Was hat der Beamte für eine Zukunft, wenn er seinen Kindern höchst selten Grundbesitz zurücklassen kann und sein Erwerb nur in Staatspapieren vor sich geht, deren wirklicher Werth von Jahrzehnt zu Jahrzehnt durch die steigende Ueberschuldung Europas immer fictiver werden wird? Ist es wohl ein tröstlicher Gedanke, wenn die dritte oder vierte Generation achtbarer Namen im Staatsleben, in Kunst und Wissenschaft, auch auf das „Kohlenlager“ sinkt und nur dazu da sein wird, das Menschenmaterial, das gebraucht wird, zu liefern?

Welcher Trost für jeden Staats-Angehörigen, wenn es den Staaten absolut unmöglich ist, ihre Schulden heimzubezahlen; wenn sich der Staatsschuldenstand stets vergrößert, wenn die Zinslast stets wächst? Gibt es eine Lösung der socialen Frage oder der vielen Fragen, wenn der wichtigste Factor neuer Gütererzeugung, das Capital — stets zu unproductiven Zwecken, wie Militäraufwand, verwendet werden muß?

Man hat zwar die Behauptung aufgestellt, daß die Zunahme der Staatsschulden eine Bürgschaft für den Frieden sei. Je mehr Verbindlichkeiten ein Staat an Zinsen zu erfüllen habe, desto weniger bleibe ihm Geld zum Kriegsführen. Es mag der Fall sein, daß überschuldete Staaten vorsichtiger sein werden, als solche, welche mit ihren Mitteln mehr zu Rathe gegangen sind. Allein, Rücksicht auf die Steuerzahler kann nur in wirklich constitutionellen Staaten genommen werden; in monarchischen entscheidet der Wille des Regierenden. Wir sind in Europa im Wesentlichen noch monarchisch regiert und die Frage, ob Krieg oder Frieden? hängt nicht vom Volke ab.

Einer friedlichen Periode, nachdem das romanische Europa der Selbsterhaltung wegen sich regeneriren muß, gehen wir nicht entgegen. Alle Wünsche und Bestrebungen verdienter Philantropen, Philosophen und Staatsmänner legen die Herrschenden bei Seite, wenn sie hören, es sei eine neue — Büchse erfunden worden, eine neue Kanone! Es gibt Leute, welche ein solches Ereigniß ebenso wenig schlafen läßt, als den kleinen Rentner das Fallen des Tauschwerthes seiner Coupons.

Man ergibt sich eben, fügt sich darein; man sagt: „die Menschen sind eben so.“ Gut — man darf auf diesen Trostspruch hin aber auch nicht klagen, wenn die sociale Frage durch Blut, Eisen und Petroleum gelöst zu werden versucht. Scheint es fast, als ob die Völker selbst Mahlfusianer wären, wo eines nach Jahrhunderten dem andern zuruft: „Für dich ist der Tisch nicht mehr gedeckt. Die Natur empfiehlt dir, dich zu entfernen.“

Deutschland.

Karlsruhe, 3. Aug. S. R. P. der Großher-

zog haben unterm 30. Juli l. J. allergnädigst geruht: den Bahnverwalter Janoz Eglau in Singen nach Sigmaringen zu versetzen; den Secretär Mathias Brendle zum Bahnverwalter in Bfullendorf zu ernennen; den Bahnverwalter Franz Hoffer in Emmendingen nach Mengen und den Bahnverwalter Franz Kirn in Mespelbach nach Emmendingen zu versetzen; den Betriebscontroleur Otto Broß zum Bahnverwalter in Singen und die Staatscontroleure Eberhard Mütsch und Christian Rebmann zu Betriebscontroleuren sowie die Cameralpracticanten Karl Braunstein von Bruchsal, Heinrich Knauer von Wenkheim, Julius Rothmund von Freiburg und Robert Martin von Mespelbach zu Staatscontroleuren zu ernennen.

Aus Straßburg, Ende Juli, schreibt man dem „Schw. M.“: „Große Beunruhigung zunächst in den rechtsgelehrten deutschen und altelsässischen Kreisen ruft der Gesetzentwurf hervor, welchen der Reichskanzler dem Bundesrath vorgelegt hat, dem zufolge ihm die Ernennung der Untersuchungs- und Ergänzungsrichter bei den Landgerichten, sowie die Bestellung zeitweiliger Vertreter eines richterlichen Beamten der Staatsanwaltschaft übertragen werden soll. Der Entwurf zielt darauf hin, das bisher im Elsaß noch nicht bekannte Institut der „Hilfsrichter“ auch hier einzuführen, ein Institut, das von der preussischen Consociation her noch im schlimmsten Rufe steht und die Unabhängigkeit der Rechtsprechung entschieden gefährdet. Mit diesem Gesetze an der Hand könnte ein künftiger Reichskanzler (auch ein gegenwärtiger) jedes Gericht in jedem Falle nach Belieben gestalten, da bestimmte Vorschriften über die erlaubte Zahl der einem Richter-Collegium beizugebenden Hilfsrichter nicht bestehen. Wertwürdiger Weise hat die national-liberale Presse des Reichslandes bis heute noch mit keinem Wort auf die principielle Gefährlichkeit der Vorlage hingewiesen.“

Darmstadt, 30. Juli. Das „Mainzer Journal“ schreibt: „Flau und wenig animirt, mit diesem Vorsehen-Ausdruck kann man getrost die „Tendenz“ der heutigen Sitzung der zweiten Kammer bezeichnen, die eigentlich nur das von Freund und Feind unbestrittene Verdienst hat, daß sie für längere Zeit die letzte war. Die noch rückständigen Artikel des Volksschulgesetzes wurden im Gegensatz zu den vordern Sitzungen schnellig heruntergeraspelt. Daß der Antrag Frank's, den Geistlichen, wie seither, eo ipso den Vorstoß im Orts-Schulvorstand zu übertragen, keinen Anklang fand, brauchen wir bei der Zusammensetzung der Kammer eigentlich kaum zu erwähnen. Die Schlußabstimmung über das ganze Gesetz ergab mit allen gegen zwei Stimmen Annahme desselben, wie es aus den Beratungen hervorgegangen. Auf eine Petition verschiedener Lehrer hin wurde beschlossen, daß die für 1872 resp. 73 von der Staatskasse vorlagsweise bezahlten Gehalts-Aufbesserungen der Lehrer definitiv zu übernehmen seien, so daß die Möglichkeit einer Rückzahlung ausgeschlossen ist, worauf sich die Kammer vertagte. Sie wird voraussichtlich erst im Spätherbst wieder zusammentreten.“

Mainz, 31. Juli. Wie das Mainz Journal mittheilt, ist der Bruder des Bischofs von Mainz, der Reichstagsabgeordnete Freiherr Wilderich von Ketteler, während er einem Familienfeste beimohnte, in Münster plötzlich mit Tod abgegangen.

Frankfurt, 1. Aug. Die von der „Provincial-Correspondenz“ erwähnte Ministerial-Commission zur Berathung über die ländliche Arbeiterfrage ist bereits unter dem Vorsitz des Grafen Königsmarck zusammengetreten. Die Conferenzen sollen bis Ende nächster Woche fortgesetzt werden. Die Beschlüsse sollen in einem Immediatbericht dem Kaiser vorgelegt werden. Der Commission ist eine von dem Geh. Reg.-Rath Marcard verfaßte Denkschrift unterbreitet worden, welche sich speciell mit der Auswanderungsfrage beschäftigt und namentlich nachweist, daß die Auswanderung der ländlichen Arbeiterbevölkerung in letzter Zeit in überaus progressivem Maße zugenommen habe. Der Conferenz ist in dieser Beziehung ein sorgfältig zusammengestelltes statistisches Material vorgelegt worden. Ueber die von der Conferenz zu lösenden Aufgaben schreibt man uns aus Berlin: „In erster Reihe wird dabei die in erstaunlicher Progression zunehmende Auswanderung stehen, die mehr und mehr als eine sociale Calamität empfunden wird und auch den Herren vom grünen Tisch und grauer Theorie Beklemmungen zu bereiten anfängt. Den richtigen Weg, der hier einzuschlagen wäre, hat Graf Eulenburg in seiner bekannten Rede angedeutet: man mache den Leuten die Heimath so werth, daß sie keine Lust bekommen können, sie mit der Fremde zu vertauschen. Die Hauptfrage ist hier nur das

Wie? Vor allen Dingen müßten die Leute doch überhaupt erst ein Heim haben, und das wird schwerlich jemand von den Tausenden von Familien zu behaupten wagen, die als Dienstleute alljährlich den Herrn und das Gut wechseln, als ob sie damit ihre ganze Freiheit, nicht mehr glebae adscripti zu sein, documentieren und erproben möchten. Diese Tausende müßte man in erster Linie festhaft zu machen suchen, ein eigener Besitz müßte ihnen geboten werden, der bei ehrlicher Arbeit Aussicht auf ein menschenwürdiges Dasein gestattet; dieses Eigen dürfte nicht mit Steuern und sonstigen Verpflichtungen überlastet sein. Da wären wir denn bei der so arg verpöbten „Staatshilfe“ angelangt und daß es ohne diese nicht gehen wird, wird selbst in Regierungskreisen anerkannt. Wenn man daneben eine Revision der Gesetzgebung über die Concessionen der Auswanderungs-Agenten, sowie Bestrafung des Contractbruchs der ländlichen Arbeiter in Aussicht nimmt, so darf schon jetzt gesagt werden, daß alle Präventiv- und Repressivmaßregeln auf diesem Gebiet, wie in allen anderen Sphären, unnütz und vergeblich sein werden. Die eigentlichen Agenten, welche die Auswanderungen fördern, haben und brauchen keine Concession — es sind dies die bereits Ausgewanderten, die den zurückgebliebenen Verwandten, Freunden und Genossen in jedem Briefe zurufen: Thut's uns nach, wenn Euch gut werden soll. Wer länger inmitten der ländlichen Bevölkerung unseeres Ostens gelebt hat, weiß von der Wirkung dieser Briefe zu erzählen. Diejenigen, die da glauben, in denselben sei Amerika als ein Eldorado, als so eine Art von Scharaffenland geschildert, irren sich gewaltig. Der stereotype Inhalt ist in Kürze: Nur wer arbeiten will und arbeiten kann, möge hierherkommen, der aber sei auch des guten Muthes, daß die Arbeit hier einen Lohn findt, der es ihm möglich macht, nach einigen Jahren zu Besitz zu kommen und als eigener Herr sich derselben zu erfreuen. Steuern werden ihn nicht drücken, die militärische Dienstpflicht wird sich nicht wie ein drohendes Gespenst an seine Ferse heften und ihn mit steter Sorge um das Erworbenes und um das Leben selbst erfüllen. Also jene Briefe sind es, deren Angaben in den meisten Fällen durch eine eingelegte Summe zur Ueberfahrt für diesen oder jenen Bruder, Verwandten oder Freund auf das Unzweideutigste erhärtet werden. So erklärt es sich, daß nach und nach ganze Dörfer auswandern und nur zurückbleibt, was zu schwach oder zu faul zum Arbeiten ist, so erklärt sich die stetige Progression, die ihren Höhepunkt schon erreicht haben dürfte. Die Herren, die sich um den Minister versammelt haben, mögen sich vor allen Dingen klar machen, daß sie es hier nicht mit einer von zufälligen Ursachen abhängigen Erscheinung, sondern mit einer Thatfache zu thun haben, die mit Nothwendigkeit aus unseren socialen Verhältnissen resultirt. Und da wird es sich zunächst fragen, ob innerhalb unserer politischen und socialen Zustände eine wirksame Remedur überhaupt möglich ist. (Frlf. Btg.)

Fulda, 2. Aug. Durch Regierungsbeschluß wird von heute ab dem hiesigen Priesterseminar die seit her gewährte Staatsubvention von 4000 Thlr. entzogen.

Berlin, 31. Juli. Der alte Hartort hat jetzt öffentlich das Wort gegen die zu geringe Besoldung der Postbeamten genommen und dabei nachgewiesen, daß die Post eigentlich gar keine Ueberschüsse liefern müßte, sondern wie in Nordamerika noch bedeutenden Zuschuß fordern sollte. Von dem Personal der 50,000 Köpfe sind 34,000 verheirathet, von welchen die Mehrzahl nicht ihrer Stellung gemäß leben kann. Deshalb mögen die Postbeamten nicht säumen, ihre Petitionen wieder aufzunehmen und durch Beispiele zu erläutern. Liegt es im Interesse des Dienstes, einen Beamten 15 Jahre lang unter dem Damoklesschwert der dreimonatlichen Kündigung sitzen zu lassen? Schon die Cautionsbestellung bringt manchen Postbeamten in Schulden und Noth. Dem Militär sind so reichliche Dotationen, Servis u. s. w. zu Theil geworden, daß dem Civilisten, welcher die glorreichen Schlachten mitgeschlagen und jetzt dem Reiche in bürgerlicher Stellung dient, die Frage naheliegt: weshalb nicht mit gleicher Elle gemessen werde? Die Schule ist durch zu geringe Gehälter arg geschädigt, so daß ein sehr großer Mangel an tüchtigen Lehrern fühlbar wird, und es scheint, daß die Post auf dem Wege ist, ähnliche Erfahrungen zu machen. So weit der vielersahrene Reichstagsabgeordnete Hartort, und es ist nur zu wünschen, daß der künftige Reichstag diese Mahnung wohl beherzige. Die Postbeamten selbst haben es wahrlich nicht fehlen lassen, aber unversehens ist es ihnen gewiß geblieben, daß vor zwei Jahren ein Postsecretär „im Interesse des Dienstes“ von Ham-

burg nach Stallupönen versetzt worden ist, weil er im Grunde genommen nur sein Bittrecht geübt hat; unversehens ist auch die den Postassistenten vor nicht langer Zeit hier gewordene Ansprache, der die Bemerkung entnommen ist, daß kein — Officier um Gehaltserhöhung nachsuchen würde, Postbeamte also das auch nicht thun müßten! Alle Vergleiche pflegen zu hinken. (Frlf. Btg.)

Berlin, 2. Aug. Die „Nordd. Allg. Btg.“ bezeichnet die Meldungen des „Imparcial“ über die gegen den deutschen Consul und dessen Familie in Cartagena von den Insurgenten beabsichtigt gewesen sein, nach Mittelbeilungen aus gut unterrichteten Quellen, niemals seiner Freiheit beraubt, daher auch nicht erst durch Androhung von Repressalien gegen die Aufständischen befreit worden. Spottornos Sohn, der das Consulat interimistisch leitete, sei allerdings mit Mord und Brand bedroht, die Drohung jedoch keineswegs ausgeführt worden. Der Consul selbst sei bereits von Madrid in Cartagena wieder eingetroffen.

Posen, 3. Aug. Erzbischof Ledochowski ist zum 8. Aug. vor die Criminalabtheilung des Kreisgerichts geladen zur verantwortlichen Vernehmung über seine nach Publication der Kirchengesetze vollzogene Verletzung des Geistlichen Arndt nach Filshne.

Lausitz, 30. Juli. Wie verlautet, schreibt man der „Dr. Pr.“, „ist das Stadtkommando infolge der mehrerwähnten Affaire beim Schützenfeste dem Rittmeister von Henning übertragen und der Premierlieutenant Borsdorf mit der provisorischen Führung der Eskadron von Schwonewede's beauftragt worden.“ Ebenfalls „verlautet“ — so wird den „Ch. Nachr.“ geschrieben — daß „der städtischen Vertretung bis jetzt noch keine Antwort auf ihre Vorstellung vom Kriegsministerium zugegangen.“ Aus diesem Grunde haben auch einige hiesige Männer sämmtliche Nummern ihres Blattes, die Bezug auf den Schwonewedismus haben, dem Generalfeldmarschall Wolke zugesandt.“ Endlich „verlautet“ aber auch und zwar schon seit vielen Jahren, daß Wolke der „große Schweiger“ sei. (Frlf. Btg.)

Ausland.

Wien, 2. Aug. In vergangener Nacht brach aus bisher noch unbekannter Ursache im eltsässischen Bauernhause auf dem Weltausstellungsplatz Feuer aus. Das Bauernhaus brannte gänzlich nieder, jedoch gelang es der von allen Seiten rasch herbeigeeilten Feuerwehr das Feuer auf dieses Object zu beschränken.

Paris, 28. Juli. Der Antrag des Prinzen Plonplon, in die militärische Rangliste eingetragen zu werden, wird Anlaß zu einer sehr hitzigen Rechtsfrage geben, die der Staatsrath zu entscheiden hat. Der Prinz Napoleon ist nämlich in derselben Weise, wie die Prinzen von Orleans, gegen alle Regeln mit dem Grade eines Divisionsgenerals beschenkt worden. Keiner von diesen Herren hat die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden, noch die unerläßliche Anzahl Dienstjahre in den unteren Graden aufzuweisen. Werden aber die Orleans in ihre Grade eingesetzt, dann hat Plonplon dasselbe Recht zu beanspruchen, umso mehr, als man den Herzog von Nemours zum Vorsitzenden eines Kriegesgerichtes ernannt hat. Aus dem kleinlichen Rangstreit kann noch Manches entstehen. Am Ende wird die Sache nur dadurch beigelegt sein, daß man entweder die Orleans oder Napoleon IV. auf den Thron setzt. Der Seinepräfect hat den Antrag, den der hochgrothe Alain-Largé in dem Pariser Gemeinderath stellte, den Officieren für ihre wissenschaftlichen Zusammenkünfte ein städtisches Gebäude zur Verfügung zu stellen, entschieden bekämpft; die Stadt sei zu sehr verschuldet, um solche Geschenke machen zu können. Andererseits könnten dann auch andere Vereine und Genossenschaften ähnliche Vergünstigungen verlangen. (Germ.)

Paris, 1. Aug. Der „Agence Havas“ zufolge ist das Gerücht von der erfolgten Abreise des Grafen von Paris nach Frohsdorf verfrüht; die Abreise stände aber unmittelbar bevor.

Paris, 2. August. „Paris-Journal“ schreibt: Angesichts der ernsten Lage Spaniens sind Befehle nach Rochefort und Toulon ergangen, drei Corbette nach der spanischen Küste zu entsenden; das Mittelmeergeschwader sei gleichzeitig angewiesen, sich zum Auslaufen bereit zu halten.

Paris, 2. August. „Union“ veröffentlicht einen Brief des Grafen Chambord an Cazenove, worin der Brieffreiber diesem Deputirten dafür dankt, daß er in der Sitzung vom 24. Juli gegen das rechte Centrum und die gemäßigte Rechte den Antrag aufrechterhielt, wonach eine Deputation der National-

versammlung der Grundsteinlegung der Montmartre-Kirche beiwohnen sollte. Der Brief wird als ein schlechtes Zeichen für die Fusionsprojecte betrachtet.

Madrid, 31. Juli. Ein Telegramm aus Sevilla bestätigt die Nachricht der Brandlegung öffentlicher Gebäude durch Insurgenten vermittelst Petroleum. — Die Insurgenten in Cartagena rüsten die Fregatte „Mendez Nunez“ und den Kriegsdampfer „Fernando“ aus, um Truppen nach Valencia zu bringen. — Bei der Beschießung von Almeria ist das Haus des deutschen Consuls trotz der aufgezogenen Flagge zerstört worden. Die Behörden von Alicante erbaten Verstärkung.

Madrid, 2. Aug. Mehrere Straßen Sevillas wurden vor dem Einmarsch der Truppen geplündert. Valencia befindet sich noch in der Gewalt der Insurgenten. Granada hat seine Uebergabe angeboten. Mehrere Kriegsschiffe werden heute aus der Havana erwartet.

Madrid, 2. Aug. Die Cantonal-Auffstände nehmen mehr und mehr den Charakter eines Plünderungskrieges an. Die Besatzung der Fregatte „Carmen“, 80 Officiere und 600 Matrosen, machte sich anheischig, die Insurgentenschiffe von Cartagena zur Pflicht zurückzuführen; die Fregatte verließ morgen Ferrol. Nach einem der Regierung gestern von Malaga zugegangenen Telegramm wäre dorthin die noch unbestätigte Nachricht gelangt, daß die Commandirenden der fremden Geschwader vor Malaga den Insurgenten Chef Contreras, der an Bord des „Almansa“ Malaga mit Bombardement bedroht habe, bedeutet hätten, daß die Insurgentenschiffe sich nach Cartagena zurückzugeben hätten, und daß man eventuell Sicherungsmaßregeln für die Ausführung ergreifen werde. Auf die Anfrage der nordamerikanischen Unions-Regierung, ob die spanische Regierung für die Handlungen der Insurgentenschiffe die Verantwortung übernehme, wurde verneinend geantwortet. Bei einer gestern stattgehabten Unterredung zwischen dem General Martinez Campos und den Insurgenten von Valencia machten Letztere einen verrätherischen Ueberfall, in Folge dessen ein Theil von dem Besatze des Generals getödtet wurde. Martinez hielt trotzdem den heute morgen ablaufenden Waffenstillstand aufrecht.

Bilbao, 2. August. Don Carlos hat sich mit dem größten Theile seiner Streitkräfte gegen Biscaya gewendet. Es heißt, der Marsch gehe auf Guernica und Don Carlos beabsichtige, den Eid auf die Fueros zu leisten.

Pan, 1. Aug. Nach einer aus karlistischer Quelle stammenden Nachricht hat sich die Besatzung von Estella den Carlisten ergeben und Don Carlos diese Stadt besetzt.

Gibraltar, 2. Aug. Die deutsche Panzer-Fregatte „Friedrich Karl“ zwang mit der englischen Panzer-Fregatte Swiftsure am 1. August die Insurgenten-Fregatten „Victoria“ und „Almansa“, welche zum Zweck der Gelderpressung das offene Almeria bombardirt, von Malaga nach Cartagena zurückzuführen, wo sie blokt gehalten werden. Contreras bleibt bis auf Weiteres an Bord des Friedrich Karl.

Localia.

Speyer, 31. Juli. Gestern Abend kurz vor 10 Uhr wurde hier ein Meteor und zwar eine sogenannte Feuerkugel gesehen. Eine ziemlich große feurige Masse fuhr in geringer Höhe langsam von Osten nach Westen und hatte hinter sich einen glühenden, dem Anscheine nach aus einem getrennten Körper bestehenden Schweif. Die Erscheinung machte sich auch Solchen, die ihr den Rücken zuehrten, durch ein schwaches Leuchten bemerklich. Sie wurde auch am Hardtgebirge beobachtet. (Frlf. Btg.)

Erntebericht.

✓ Von der Butach. Die Ernte ist so ziemlich eingeehmt. Man ist zufrieden mit Ausnahme des Roggens, der vom Froste gelitten. Das Futter steht auch im zweiten Schnitt sehr gut. Die Reben liefern noch einen mittleren Rebolohn. Das Mittel, welches auf dem nahen Hofgut Homburg angewendet wurde, nämlich durch Rauch den Frost von den Samen der Reben abzuhalten, war früher Ortspagis in Ehingen. Der beste Wein ist und bleibt eben doch, ob viel oder wenig in unserer Gegend, der „Ganshalter“ von Dienheim.

Conferenz.

in Waldkirch den 7. August Nachmittags 2 Uhr für die beiden Regimenter Waldkirch und Elzach, wozu einladen Die Definitoren.

Berichtigung.

In dem Artikel „Badische Schulzustände“ in Nr. 175 ist auf der zweiten Seite, Col. 1, B. 42 u. 43 v. unten eine sinnverfälschende Anlassung. Statt: „verlangt Suspension“ muß es heißen: „verlangt Aufhebung der Suspension.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Cijss.

Sickingen.

Todesanzeige.

Auswärtigen Verwandten u. Freunden theilen wir mit, daß der hochw. Herr Pfarrer Greifer gestern Abend 8 Uhr nach dreitägiger Krankheit, in Folge eines hinzugetretenen Schlagflusses, in Gott verschieden ist. Die Hinterbliebenen bitten dessen hochw. Amtsbrüder um ihr Gebet im hl. Messopfer. Sickingen, den 2. August 1873. Im Auftrag der trauernden Schweftern: **R. Bunhofer, Pfrv.**

Tod! Tod! Tod!

Ratten, Mäuse u. Schwaben, wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offeriere ich seit einer Reihe von Jahren berühmten giftfreien Präparate in Schachteln von 10 Sgr. bis 1 Thlr. gegen Franco-Zufendung, und leiste für den Radical-Erfolg jede Garantie. Zu beziehen von dem Giftfreien, Ungesieher-Berzugsmittelexporteur **H. Döring in Danzig.** NB. Wiederkäufern höchsten Rabatt.

Denkingen, Amts Pfullendorf. 3.2. **Hausrath-Versteigerung** Dienstag den 19. August d. J. läßt der Unterzeichnete seinen sämtlichen Hausrath gegen Baarzahlung einer öffentlichen Versteigerung aussetzen, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden. — Die Versteigerung beginnt Morgens 9 Uhr. Denkingen, Amts Pfullendorf, den 30. Juli 1873. **Josef Leute, Bierverweiser.**

Für Bierbrauer. Die Malzfabrik von **J. M. Schmitt** in Frankenthal, Rheinpfalz, empfiehlt ihr Lager für **Prima-Malz-Gesellige Zusammenkunft** der Geistlichen der Pfalz und des Brunnheimes **Mittwoch, 6. August,** Nachmittags, nach Ankunft der Bahnzüge, in der neueröffneten Restauration **Scholl, an der Station Wiesloch.**

Vergolder = Gesuch. Ein tüchtiger Vergolder findet lohnende Arbeit bei **Reichenstein, Vergolder** in Freiburg.

Wohnungsveränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Ich mache hiermit die ergebnste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung Langestraße Nr. 36 verlassen habe und nun **Fähringerstraße Nr. 62** (im Hause des Hrn. Buchbinder Eisen) eingezogen bin. — Zugleich empfehle ich mich bestens in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung guter und billiger Bedienung. **D. Brender, Bürstenmacher,** 3.2. **Fähringerstr. 62, bei Hrn. Buchbinder Eisen.**

Verloosung einer Monstranze.

Unterzeichnete verfertigte vor einigen Jahren eine Monstranze von 75 Ctm. Höhe und 40 Ctm. Breite, mit etwa 400 feingeschliffenen Steinen besetzt, nebst 6 Figuren: Christus als Lehrer, Madonna und die 4 Evangelisten darstellend. Sechs daran befindliche Aehren sind mit nachgemachten Diamanten besetzt. Die Monstranz ist in allen Theilen reich in Ornamentik, von reiner und schöner Arbeit und guter Vergoldung. Dieselbe ist gerichtlich geschätzt zu 650 fl. Constanz, im Mai 1873.

Der Verfertiger hat der Expedition dieses Blattes 50 Stück Loose à 1 fl. zum Verkauf übergeben und sind dieselben nun abgesetzt. Da Herr Hoz aber noch 100—200 Stück Loose unverkauft hat, so eruchte er uns ihm zum Verkauf von weiteren 50 Loosen behilflich zu sein, wozu wir gerne bereit sind. Etwaige Bewerber wollen sich deshalb gefälligst an uns wenden. Karlsruhe, den 1. August 1873. **R. Hoz, Bijoutier, Fischmarkt Nr. 800.**

Bauarbeiten-Begebung. Die an der Stadtpfarrkirche zu Pfullendorf weiter erforderlichen Bauherstellungen der Mauer- und Steinhauerarbeiten im Anschlag zu 1937 fl. 41 kr. sollen auf dem Commissionswege in Accord gegeben werden. Der Ueberschlag und die Bedingungen liegen bei kath. Stiftungs-Commission Pfullendorf zur Einsichtnahme auf, wofelbst auch die in Procenten des Ueberschlags ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis Montag den 11. August d. J., versiegelt und mit passender Aufschrift versehen, portofrei einzureichen sind. Pfullendorf, den 31. Juli 1873. Die kath. Stiftungs-Commission. **Enidter, Pfrv.** vdt. Bollmer.

Allen Kranken und Hilfesuchenden versende ich auf portofreies Anfragen unentgeltlich das Buch **Untrügliche Hilfe und Linderung** allen Leidenden. **E. Zerling in Braunschweig.** NB. Tausende dankten diesem Buche ihre Genesung.

Hafner = Gesuch.

Mehrere tüchtige Scheibenarbeiter finden bei höchster Bezahlung dauernde Beschäftigung bei **H. Seitzelmann, Hafnermeister** in Karlsruhe, Schwanenstraße Nr. 6. 3.1

Forderungslisten für Gefangenwärter,

à 24 kr. per Buch in der Buchdruckerei von **L. Schweiß in Heidelberg.**

Verloosungen.

Wien, 1. Aug. Bei der heutigen Serienziehung der Oesterr. 1-500-Loose von 1860 wurden folgende Serien gezogen: 387 557 894 1284 1614 1834 2019 2256 2298 2329 3147 3715 4185 4382 4624 4700 4897 5227 5435 5595 5606 5807 6075 6578 6817 7129 7170 7380 7423 7768 7876 8121 8441 8702 8728 8832 9012 9126 9330 9384 10077 10308 10773 10825 11046 11191 11394 11583 11609 11900 12080 13208 13592 13714 13789 14097 14128 14653 14895 15145 15684 15857 16187 16434 16591 16788 17844 18154 18253 18298 18328 18560 18912 19374 19723.

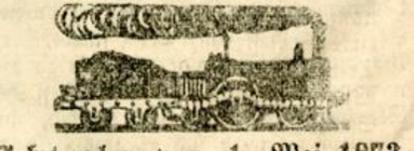
Geburten.

- 29. Juli. Gustav Theodor, Vater Johann Biling, Stadtmehner.
- 30. " Ein Knabe (todtgeboren), Vater Karl Wittmann, Bahnwart.
- 30. " Anna Marie, Vater Valentin Korermann, Maurer.
- 30. " Ludwig Emil, Vater Johann Georg Hafner, Reserbeheizer.

- Todesfälle.**
- 29. Juli. Johann, Vater Bäckermeister Diehm, 7 M. 5 T.
 - 30. " Jakob Romelspacher, Goldarbeiter, lebzig. 48 J.
 - 30. " Emilie Heidenreich, Ehefrau des Generalkassiers Heidenreich. 52 J.
 - 31. " Karoline, Vater Diener Essert. 1 M. 26 T.
 - 31. " Hermann, Vater Dienstmann Schaufele. 2 M. 3 T.
 - 1. Aug. Karoline, Vater Schneidermeister Würz. 2 M. 13 T.
 - 1. " Karl, Vater Kanzleidiener Hölzer. 1 J. 6 M. 13 T.
 - 1. " Cornelia, Vater Kaufmann Volley. 8 M. 4 T.
 - 1. " Franz, Vater Tagelöhner Westermann. 4 M. 3 T.
 - 2. " Julius, Vater Schlosser Fröhlich. 12 T.
 - 2. " Albert, Vater Feldwebel Siegel. 3 M. 21 T.
 - 2. " August, Vater Antischer Seidel. 5 M. 1 Tag.
 - 2. " Karl, Vater Schreinermeister Schöfer. 10 T.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe. Dienstag 5. Aug. Drittes Quartal. 73. Abonnements-Vorstellung. **Donna Diana.** Lustspiel in 5 Akten nach Moreto von West. Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden. Mittwoch 6. August: **Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond.** Oper in vier Akten von Flotow. Anfang 7 Uhr.



Zahnenplan vom 1. Mai 1873,

anfangend: Abgang von Karlsruhe. Nach Nassau und Baden: 11⁰⁰†, 6⁴⁵, 7²⁵*, 10⁴⁵, 11⁴⁰†, 1⁴⁵, 2⁵⁰*, 5¹⁵, 4⁰⁰, 7⁴⁰. Nach Bruchsal und Heidelberg: 7¹⁰, 9⁵⁰, 11¹⁵*, 12⁴⁰, 1⁴⁰†, 4²⁵, 3²⁵*, 8⁴⁰, 7¹⁰*, 2⁴⁰†.

Nach Pforzheim (Mühlacker). 7⁴⁰, 10. 1⁰⁰†, 1⁴⁵, 5³, 7⁴⁵, 11⁵⁰†.

Nach Pforzheim nach Karlsruhe. 6⁵⁰, 6²⁰*, 9⁴⁰, 12³⁰, 1²⁵*, 5¹⁰, 9¹⁰†.

Nach Mannheim (Heinrichshafen). Hauptbahnhof: 6¹⁰, 9²⁵, 2. 7¹⁰† (Mühlburgerthor): 6¹⁷, 9³⁰, 2⁰, 7²²†.

Nach Mannheim nach Karlsruhe: 5⁵⁰, 10⁵⁰, 2⁰⁰, 6⁴⁵.

Nach Mainz (Hauptbahnhof): Hauptbahnhof: 6. 8¹⁵, 10⁴⁵ S. 11⁵⁰, 2⁰⁰, 4⁸, 5. 6¹⁵ S.

Mühlburger Thor: 6¹⁷, 8³⁰, 10⁵⁰ S. 11⁵⁷, 2⁰⁷, 4⁷ S. 5⁷, 6²⁷ S.

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.

Die mit § bezeichneten Züge cursiren nur im Sommer und nach Bedarf.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 2. August.

Staatspapiere.	pr. comptant.				
Breußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104	Russland 5% Obligationen v. 1872	94	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87 1/2 b
4 1/2% do.	104 1/4	Belgien 4 1/2% Obligationen	—	3% do.	49 1/2 b
4% do.	97 1/4	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 3/4	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	85 1/2 b
Baden 5% Obligationen	103 1/2	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Dbl. i. Fr.	—	5% do.	—
4 1/2% do.	101	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/2	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	84 1/4
4% do.	95	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	97 1/2	3% Oesterr. Staatsb. (1.-8. Em.) 28kr.	60 1/2
3 1/2% do. v. 1842	88 1/2	6% " 1885 v. 1865	98 3/4	5% Hessische Ludwigsbahn	103 1/4
Bayern 5% Obligationen	—	5% " 1904r 10/10 1864	94 1/2	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verbach.)	104
4 1/2% " (Bis 1 Jahr.)	102	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 1/2	6% Central Pacific, rück. 1898	83 1/2
4% " 1 Jahr.	95 1/2	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	89 1/4	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	67 1/2
Württemberg 5% Obligationen	104	do. leere.	—	6% Südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	—
4 1/2% "	100 1/4	Actien und Prioritäten.		Anlehens-Loose.	
4% "	95	Badische Bank, 200 Thaler	108 1/2	Bayrische 4% Prämien-Anleihe	111 1/4
Rassau 4 1/2% Obligationen	95 1/2	3% Frankfurter Bank, fl. 500	146	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 1/4
3% do.	92 1/2	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	401	Badische 35-fl.-Loose	68 1/4
Sachsen 5% do.	105 1/2	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.	1010	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	—
Gotha 5% do.	—	5% do. Creditactien, fl. 160	233 1/2	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	205
Gr. Hessen 5% do.	—	Stuttgarter Bank	88	25-fl.-Loose	—
4% do.	99 1/4	5% Elisabethbahn, fl. 200	225	Kurfürstliche 40-Thaler-Loose	—
Defterr. 5% Silberrente 3. 4 1/2%	65 3/4	5% Rudolphsbahn, fl. 200	165 1/2	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	—
4% Papierrente 3. 4 1/2%	60	4% Ludwigsbafen-Verbacher-E. fl. 500	—	Defterr. 4% 250 fl. Loose von 1854	92 1/2
do.	—	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	120 1/2	5% do. do. 1860	—
5% Ung.-E.-B.-Anl. 1868	73 1/4	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	146 1/4	100-fl.-Loose do. 1864	152 1/2
Russland 5% Oblig. v. 1871	93 1/4	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	352	Schwedische 10-Thaler-Loose	—